Gefühl und Gefühlsausdruck

Bearbeitet von
Reinhold Becker, Hans-Peter Wunderlich, Jörg Bock, Anna Katharina Braun, Peter Dettmar

1. Auflage 2004. Taschenbuch. 100 S. Paperback
ISBN 978 3 13 133481 7
Format (B x L): 12 x 19 cm

Weitere Fachgebiete > Psychologie > Kognitionspsychologie > Emotion, Motivation, Handlung

Zu Inhaltsverzeichnis

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Die Gefühlslehre von Hans Lungwitz

R. Becker

Gekürzt und stark vereinfacht wird die Gefühlslehre von Hans Lungwitz (1881 – 1976) vorgestellt.* In der mit seinem Namen verbundenen und von ihm in den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts begründeten Psychobiologie bildet die Lehre von den Gefühlen erkenntnistheoretisch und neurobiologisch ein durchgehendes Gerüst. Die Klärung und eindeutige Festlegung von Begriffen sind ihr dabei ein Hauptanliegen. Für Lungwitz sind alle so genannten psychischen Eigenschaften und Funktionen als biologische, also physische, erweisbar.

Die Hirnrinde als Organ des Bewusstseins

Nach Lungwitz ist das Bewusste Funktionseigentümlichkeit kortikaler Nervenzellen, von ihm „Denkzellen" genannt. Das Denken ist eine physische, biologische Funktion der Hirnrinde, in deren (der Funktion) Ablauf die Anschauung, das Bewusste, entsteht. Denken bezeichnet ganz allgemein die Funktion der Hirnrinde, gleich ob sie unbewusst, unaktuell verläuft oder bewusst, aktuell, d. h. mit Bewusstsein, Aktualitäten, einhergeht. Denken im engeren Sinne bezeichnet die begriffliche Funktion der Hirnrinde. Während sich also die bewussten und unbewussten Vorgänge des Wahrnehmens und Denkens in der Hirnrinde vollziehen, ist die Tätigkeit der übrigen Nervenzellen insofern vorstufig und nicht mit dem Erscheinen des Bewussten verbunden.

* Um den Text nicht unnötig aufzublähen, wird hier auf den sonst üblichen wissenschaftlichen Quellenapparat verzichtet. Dies kann füglich auch deswegen geschehen, weil hier im Wesentlichen und in enger Textanlehnung lediglich auf den ersten Band des „Lehrbuchs der Psychobiologie" (2. Aufl., Berlin 1970) von Hans Lungwitz zurückgegriffen wird.

Becker, Wunderlich, Gefühl und Gefühlsausdruck
(ISBN 3131334819), © 2004 Georg Thieme Verlag KG

Lungwitz' Argumente: Zwar gebe es Tiere, bei denen sich offenbar Zellen nach Art der Denkzellen auch in subkortikalen Zentren vorfänden – der Amphioxus besitze zum Beispiel Sehzellen im Rückenmark – und so stehe fest, dass bei gewissen Tieren Nervenzellen, die nicht in der Rinde lägen, nach Art von Rindenzellen funktionierten oder wenigstens unter gewissen Umständen funktionieren könnten. Indessen, für das demgegenüber hochdifferenzierte Gehirn des Menschen gelte dies nicht. Dafür, dass subkortikale Nervenzellen als Denkzellen funktionierten, gebe es nicht den geringsten Beweis. Dagegen stehe außer jedem Zweifel, dass die subkortikalen Nervenzellen als letzte Station vor der Rinde als „Schaltstellen" am Funktionsablauf der Denkzellen beteiligt seien.

Lungwitz wirft die rhetorische Frage auf, ob aber die Gefühle eine Ausnahme machten und vielleicht (auch) Bewusstseinsfunktion subkortikaler Ganglienzellen seien. Nehme man das an, dann stehe nichts im Wege, die Gefühle alsogleich auch als Funktionseigentümlichkeiten medullärer oder spinaler oder irgendwo liegender sympathischer Ganglienzellen aufzufassen. Die Psychobiologie betrachtet den Sympathikus und Parasympathikus als das „Gefühlsnervensystem". Daselbst liefen die Gefühlsreflexe ab. Gefühlsreflexe liefen auch ab bei Zuständen von Bewusstlosigkeit, bei Rindenzerstörungen, ja, auch bei entgroßhirnten Tieren, aber diese Gefühlsreflexe gingen ohne bewusste Gefühle einher. Gefühlsreflexe, in deren Ablauf das bewusste Gefühl „eingeschaltet" sei, seien solche, die über die Hirnrinde verliefen. Das Gefühl sei eben ein Bewusstes und wir hätten keine Tatsache, die dafür spreche, dass zwar das gegenständliche und begriffliche Bewusste Funktionseigentümlichkeit von Hirnrindenzellen sei, nicht aber das Gefühl.

Die Arten des Objekts und ihre kortikalen Entsprechungen

Bisher wurde unter Objekt (Physis) allgemein nur der Gegenstand verstanden, das, was mir gegenübersteht als so genannte Außenwelt. Realiter sind nach Lungwitz auch die Gefühle und die Begriffe, diese aufgefasst als Erinnerungen an Gefühltes und an gegenständlich Wahrgenommenes, physisch und ebenso existent wie die Gegenstände der Sinneswahrnehmung. Das Bewusste erscheint in dreierlei Grundformen, nämlich als Gefühl, Gegenstand (der Sinneswahrnehmung) und Begriff.

Becker, Wunderlich, Gefühl und Gefühlsausdruck
(ISBN 3131334819), © 2004 Georg Thieme Verlag KG

Dieser Dreifältigkeit der Objektität ordnet Lungwitz eine dreisphärische Gliederung der Hirnrinde zu, und zwar spricht er die Schicht der kleinen Pyramidenzellen als die **Gefühls- oder sensile Sphäre** an, die Schicht der großen Pyramidenzellen als die **Gegenstands- oder modale Sphäre**, die Schicht der polymorphen Zellen als die **Begriffs- oder idealische Sphäre**. Hiernach fällt der Funktionshöhepunkt der kleinen Pyramidenzellen zusammen mit dem Erscheinen des Gefühls, der der großen Pyramidenzellen mit dem Erscheinen des Gegenstands gemäß der verschiedenen Sinneswahrnehmungen, der der polymorphen Zellen mit dem Erscheinen des Begriffs (des Erinnerten).

Lungwitz' Argumente: Die Gefühle seien unsichtbar, unhörbar, unfassbar, usw., kurz, sie seien ungegenständlich, man könne sie als solche nicht gegenständlich vorführen. Das Gleiche gelte für die Begriffe. Die Gefühle und die Begriffe seien keine Gegenstände, aber dass sie da seien, Bewusstes seien, werde wohl niemand bestreiten, ebenso auch nicht, dass das Bewusstsein an das Nervensystem „gebunden" sei, und zwar speziell mit der Funktion der Ganglienzellen der Hirnrinde.

Dass jedes Gefühl, jeder Gegenstand, jeder Begriff, Funktionsmerkmal je einer spezifischen Denkzelle sei, dass die Psychobiologie sonach eine Gefühls-, eine Gegenstands- und eine Begriffszellschicht unterscheide, sei ein logischer Schluss, der aus sämtlichen Tatsachen folge und dem keine Tatsache widerspreche. Der verschiedenen morphologischen Gestaltung der Zellen entspreche die verschiedene (spezifische) Funktion. Die Grenzen der drei Rindenzellschichten seien allerdings nicht mit dem Lineal gezogen. Innerhalb jeder Schicht gebe es morphologische Unterschiede, denen funktionelle Unterschiede, Unterschiede der Objekte, entsprächen. Die zu einem Zentrum, zum Beispiel dem optischen, gehörenden drei Denkzellschichten lägen nicht kongruent übereinander. Die Gefühlssphäre eines Zentrums könne über die Gegenstands- und die Begriffssphäre hinausreichen, die Begriffssphäre gegen die zum Zentrum gehörigen anderen beiden Zellschichten oder eine derselben sozusagen verschoben sein. Die Inkongruenz der zu einem Zentrum gehörigen Zellschichten erschwere die Untersuchung. Dazu komme, dass weite Rindengebiete der Assoziation dienten. Die einzelnen Zentren bildeten überhaupt ja weniger anatomisch umschriebene Zellkomplexe als vielmehr funktionelle Einheiten.

Becker, Wunderlich, Gefühl und Gefühlsausdruck
(ISBN 3131334819), © 2004 Georg Thieme Verlag KG